

ELISABETH
HOSPIZ



HOSPIZ AKTUELL

Unter einem guten Stern
– Bauprojekt

Halt finden – Trauergruppe
und Angehörigencafé

Unser Leitbild

Interviews

Ausblick

Herbst 2017



Edgar Drückes
Hospizleiter

Liebe Freunde unserer Hospizarbeit!

„Nichts ist beständiger als der Wandel“, so beschreibt es auch Hermann Hesse in seinen Gedichten „Stufen“ und „Welkes Blatt“. Dieser Wandel betrifft unser gesamtes Leben. Nichts bleibt dauerhaft wie es ist – alles ist dem Wandel und der Veränderung unterworfen. Auch die Hospizarbeit ist davon betroffen. Allerdings nur bedingt, denn der Kern jeglicher Hospizarbeit ist und bleibt auch in Zukunft hiervon ausgenommen.

INHALT – Ausgabe Herbst 2017

GRUSSWORT	2
AKTUELLES	
Unter einem guten Stern – Bauprojekt	3
Wechsel in den Ruhestand	6
Wechsel im Vorstand	6
Einstimmiges Votum für Bauprojekt	6
Unsere neue Homepage ist fertig	6
BERICHTE	
Halt finden – Trauergruppe und Angehörigencafé	7
Unser Leitbild	8
INTERVIEW	
Der Garten ist selbst im Regen schön	10
Sicher und geborgen	11
3 Dinge unserem Hospiz Gutes zu tun	12
AUSBLICK – TERMINE	12

Der Mensch ist die Arznei des Menschen

Sprichwort aus Nigeria

Im Kern beruht die Hospizarbeit auf einer tiefen mitmenschlichen Haltung mit einem achtsamen und würdevollem Umgang, der die Begegnung zwischen dem kranken Gast und den Mitarbeitenden als die Begegnung zwischen Sterbenden versteht, bei der der kranke Gast dem Gesunden auf dem Weg zum Ende des Lebens ein wesentliches Stück voraus ist. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern.

Den Wandel betreffend, sind in der Hospizarbeit die sogenannten „äußeren Bedingungen“ angesprochen. Hierbei geht es vor allem um die in den letzten beiden Jahrzehnten in den stationären Hospizen gemachten Erfahrungen. Diese Erfahrungen wurden durch eine geänderte Gesetzgebung für stationäre Hospize berücksichtigt und gelten Deutschlandweit verpflichtend. Es geht hier überwiegend um veränderte bauliche Anforderungen wie die Größe der Zimmer und Bäder, die Barrierefreiheit, die räumliche Gestaltung und Ausstattung, um spezielle Räume für die spirituelle Begleitung der Gäste und Angehörigen - um nur einige zu nennen.

Nach über 27 Jahren stationärer Hospizarbeit in Lohmar ist unser Hospiz hier „etwas in die Jahre gekommen“. Das bedeutet, dass wir derzeit einen Teil der neueren gesetzlichen Vorschriften nicht vollumfänglich erfüllen können. Unser Anspruch ist es aber, dass auch unsere Gäste und Angehörigen die besten äußeren Bedingungen für ihre Lebenszeit im Hospiz vorfinden (größere Zimmer, Einzelbäder, Barrierefreiheit, zusätzliche Räume usw.).

Hiermit machen wir unser Hospiz für die kommenden 25 Jahre zukunftssicher. Unser Um- und Anbauprojekt ist eine große finanzielle Herausforderung für uns, die wir nicht alleine stemmen können. Mehr denn je sind wir auf die finanzielle Unterstützung unserer Freunde und Förderer angewiesen.

Daher unsere Bitte an Sie: Unterstützen Sie unser Projekt, damit das Elisabeth-Hospiz in Lohmar-Deesem für seine Kranken und Angehörigen auch in Zukunft die bestmögliche Begleitung sicherstellen kann. Unsere Gäste und natürlich auch wir danken Ihnen ganz herzlich.

Edgar Drückes, Hospizleiter

UNTER EINEM GUTEN STERN



Heijo Hauser
Vorsitzender des Freundeskreises

Heijo Hauser

Seit mehr als 27 Jahren begleiten wir im Elisabeth-Hospiz in Lohmar-Deesem unsere Gäste in ihrer letzten Lebensphase. Dabei steht die persönliche und individuelle Betreuung durch unsere hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Tag für Tag im Mittelpunkt unserer Arbeit. Durch die liebevolle, aber auch sehr professionelle Versorgung versuchen unsere Pflegekräfte gemeinsam mit unseren Hospizärzten und Seelsorgern unseren Gästen ein möglichst angenehmes und selbstbestimmtes letztes irdisches Zuhause zu geben.

Die Empathie unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Atmosphäre in unserem Haus sind die Grundpfeiler des Elisabeth-Hospizes. Daneben ist es aber auch sehr wichtig, unsere Gäste in schönen und angenehmen Räumlichkeiten zu betreuen. Sowohl drinnen, als auch draußen. Unser wunderschöner Garten, in dem das Wasser durch einen Teich und einen dorthin führenden Bachlauf eine zentrale Rolle einnimmt, ist dafür ein schönes Beispiel.

Nach über 27 Jahren ist es deshalb jetzt an der Zeit, unsere Räumlichkeiten zu renovieren und in einigen Bereichen an die Ansprüche unserer heutigen Zeit anzupassen. Zusätzlich zu notwendigen Sanierungsarbeiten fehlt es auch an einigen wichtigen Räumlichkeiten.

Einige Beispiele: mehrere Gästezimmer sind sehr klein, einige haben kein eigenes Badezimmer. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben keinen Umkleide- und Duschkraum. Auf allen Etagen fehlt es an Pflege- und Abstellräumen.

Und ganz wichtig: bisher haben wir keinen Raum der Stille, in dem Angehörige sich in schwierigen Tagen sammeln können und etwa auch nach dem Tod eines Gastes ihre Trauer in angemessener Umgebung verarbeiten können.

Darüber hinaus sind die beiden Häuser, die auf der anderen Straßenseite auf unserem Hospizgelände stehen, leider nicht mehr sinnvoll zu nutzen und auch nicht mehr zu sanieren. Das kleinere Haus ist ein altes Fachwerkhaus mit einer äußerst geringen



Rückseite mit vier neuen Gästezimmern

HORST KRYBUS BÜRGERMEISTER

„Wir sind froh, dass wir diesen Ort des Friedens zum Kommen, Bleiben und Gehen in Lohmar haben - und danken dem Team des Elisabeth-Hospiz für seine wichtige Arbeit und das großartige Engagement.“



Raumhöhe, das schon seit vielen Jahren nicht mehr bewohnbar ist. In dem größeren Gebäude, unserem Haus „Neu-Seh-Land“ wohnen in der 1. Etage unsere jungen Menschen (FSJler), die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) bei uns im Hospiz ableisten. Darunter sind unsere beiden Geschäftsführer und die Verwaltung untergebracht. Im August schrieb mir nach einigen Tagen, an denen es sehr stark geregnet hatte, Edgar Drückes, unser Hospizleiter eine Email: *„Mein Büro steht mal wieder unter Wasser. Ich habe mehrere Badetücher ausgelegt, um das Wasser aufzunehmen. Neu-Seh-Land ist eine Wasserburg. Ich freue mich riesig auf den Anbau und ein trockenes Büro.“* Das sagt alles über den Zustand dieses Gebäudes. Es gibt keine andere sinnvolle Möglichkeit, als beide Häuser abzureißen.

WAS HABEN WIR VOR?

Zunächst einmal mussten wir überlegen, wo wir unsere FSJler unterbringen wollen. Ein neues Haus „Neu-Seh-Land“ musste also her. Mit diesem Neubau haben wir bereits im Sommer 2017 begonnen. Ende des Jahres wird das Haus bezugsfertig sein. Wir haben es an den höchsten Punkt unseres Hospizgeländes gebaut, damit unseren FSJlern von dort oben ein noch besseres „Neu-Sehen“ möglich ist. Es liegt auch absichtlich etwas vom Hauptgebäude entfernt, damit unsere FSJler nach Ende ihrer sehr wertvollen Arbeit im Hospiz im wahrsten Sinne des Wortes auch etwas Abstand gewinnen können.

Wenn dieses neue Wohnhaus fertig ist und die FSJler dort eingezogen sind, werden wir die beiden alten Gebäude abreißen lassen. Unsere Geschäftsführer und die Verwaltung müssen wir dann für einige Zeit in Bürocontainern unterbringen.

Sehr wichtig für unsere Planungen ist, dass uns die Stadt Lohmar die Genehmigung erteilt hat, das direkt am Hospizgebäude vorbeiführende südliche Ende der Straße Ühmichbach an den Rand unseres Geländes zu verlegen. In Zukunft wird man also zwischen dem Dorfhaus des Deesemer Dorfvereins und dem neuen FSJler Wohnhaus von der Hauptstraße abbiegen können, um zu unserem Parkplatz oder dem weiterführenden Wirtschaftsweg zu gelangen. Durch die Verlegung dieses Straßenabschnittes wird es möglich sein, direkt an das bestehende Hospizgebäude anzubauen und damit unser Hospizgelände sinnvoll zu nutzen. Mit diesem Anbau werden wir nach dem Abriss der beiden alten Gebäude voraussichtlich zu Beginn des Jahres 2018 beginnen.

Nach einer geschätzten Bauzeit von etwa einem Jahr werden wir die neuen Räumlichkeiten im Anbau nutzen können. Insbesondere die dort entstehenden vier neuen Gästezimmer, die wir benötigen, weil wir in unserem bisherigen Haus einige der kleineren Zimmer zu größeren Zimmern zusammensetzen werden. Außerdem wird es darin z.B. ein Schwesternzimmer mit Medikamentenraum, Umkleide- und Duschräume, eine neues helles Pflegebad für unsere Gäste und ordentliche Büro- und Besprechungsräume für unsere Geschäftsführer und die Verwaltung geben. Wir freuen uns auch darauf, dort dann einen größeren Seminarraum zu haben, in dem wir z.B. alle Mitarbeiter zu Besprechungen unterbringen können oder etwa auch Besuchergruppen empfangen können. All das ist in unseren bisherigen Räumlichkeiten nur bedingt möglich.

ELISABETH **WINKELMEIER-BECKER** BUNDESTAGS- ABGEORDNETE

„In den 27 Jahren seiner Tätigkeit hat das Elisabeth-Hospiz in Lohmar sehr vielen Kranken und Angehörigen in schwerer Zeit helfen können. Das Hospiz ist für den Rhein-Sieg-Kreis sehr wichtig und ich wünsche dem Elisabeth-Hospiz für die Baumaßnahme viel Erfolg und für die weitere Arbeit alles Gute.“



Wir hoffen dann abschließend zu Beginn des Jahres 2019 mit den Sanierungen und den Umbauten im bestehenden Hospizgebäude beginnen zu können und mit allen Aktivitäten etwa zur Mitte des Jahres 2019 fertig zu sein.

Es ist ein großes Projekt für unser Hospiz und unseren Träger, den Freundeskreis Elisabeth-Hospiz e.V. Aber wir werden die räumliche Situation des Hospizes damit ganz entscheidend verbessern und damit das Elisabeth-Hospiz auch von den Räumlichkeiten her für die nächsten 25 Jahre zukunftssicher machen können.

Derzeit gehen wir von einem Kostenaufwand für alle beschriebenen Maßnahmen von 2,8 Millionen Euro aus. Davon können wir 600.000 Euro aus Eigenmitteln aufbringen. Wir hoffen, dass wir weitere Unterstützung von Stiftungen, Firmen und Privatpersonen erhalten. Dafür haben wir die Spendenaktion „Bauprojekt Elisabeth-Hospiz – Unter einem guten Stern“ ins Leben gerufen.

Zwei ganz wichtige Informationen zum Schluss: Nach den Um- und Anbau Aktivitäten wird das Elisabeth-Hospiz nicht mehr als die bisherigen 16 Gästezimmer haben. Das dürfen wir nicht, aber viel wichtiger: das wollen wir auch nicht. Und der Charme und die Heimeligkeit unseres Hauses, z. B. auch durch den Garten, werden sich nicht ändern. Deshalb haben wir z. B. das Aussehen des Anbaus bewusst so gewählt, dass es sich dem bestehenden Gebäude möglichst gut anpasst. Den sehr persönlichen und familiären Charakter unseres Hauses werden wir somit nicht verändern. Das versprechen wir Ihnen.

UNTER EINEM GUTEN STERN

Jeder Spender erhält, unabhängig vom spendeten Betrag, symbolisch seinen eigenen Stern am Sternenhimmel im „Raum der Stille“.

Das Team des Elisabeth-Hospizes, aber ganz besonders unsere Hospizgäste werden Ihnen von ganzem Herzen dankbar sein.

ROSS ANTONY ENTERTAINER

„Ich selber habe das Hospiz und die schöne Atmosphäre im Hospiz vor einem Jahr kennengelernt und wünsche für die weitere Hospizarbeit und das Bauprojekt alles Gute.“



Foto: André Weimar

Wenn Sie uns helfen wollen oder Fragen haben, sprechen Sie uns gerne an.

Heijo Hauser

Vorsitzender des Freundeskreis
Tel. 0175 5837777

E-Mail: heijohauser@elisabeth-hospiz.de

Edgar Drückes

Hospizleiter
Tel. 02246 106-20

E-Mail: drueckes@elisabeth-hospiz.de

Spendenkonto:

VR-Bank Rhein-Sieg eG
BIC: GENODED1RST
IBAN: DE48 3706 9520 2107 3850 21

Auf unserer Homepage elisabeth-hospiz.de finden Sie auch die Möglichkeit online zu spenden.



Blick aus der Vogelperspektive

WECHSEL IN DEN RUHESTAND

Unsere Küchenleiterin und Köchin, Christa Stockem, verabschiedete sich am 30. September 2017 nach 11-jähriger Tätigkeit in unserem Haus in den wohlverdienten Ruhestand. Wir danken ihr für die in den vergangenen Jahren geleistete hervorragende Arbeit und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute. Als Nachfolger hat der gelernte Koch, Iulian Bechir, am 15. September 2017 seinen Dienst begonnen. Herr Bechir ist ledig, lebt mit seiner Partnerin in Bergisch Gladbach und ist Vater eines Kindes. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.



Christa Stockem



Iulian Bechir



Britta Deppe

Ebenso hat unsere Sozialarbeiterin, Angelika Burtscheidt, am 8. November 2017 nach 17-jähriger Tätigkeit im Elisabeth-Hospiz ihren Ruhestand angetreten. Vor ihrer hauptamtlichen Mitarbeit war sie viele Jahre als ehrenamtliche



Angelika Burtscheidt

Helferin im Hospiz tätig, so dass sie insgesamt auf eine 25-jährige Mitarbeit im Hospiz zurückblickt. Für ihre sehr gute Mitarbeit danken wir ihr und wünschen Frau Burtscheidt für die weitere Zukunft alles Gute.

Britta Deppe, studierte Sozialarbeiterin und ausgebildete Krankenschwester, hat am 1. Oktober 2017 das Arbeitsgebiet von Frau Burtscheidt übernommen. Sie lebt in Bergisch Gladbach, ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.

WECHSEL IM VORSTAND

Unser langjähriges Vorstandsmitglied, Kerstin Zorn, legte am 20.02.2017 ihr Amt aus familiären Gründen nieder. Wir danken ihr für die Unterstützung und das große Engagement und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Zur Nachfolgerin wurde in der Mitgliederversammlung am 24.06.2017 unsere ehemalige Küchenleiterin, Christa Stockem, gewählt. Frau Stockem wechselte in diesem Jahr vom aktiven Berufsleben in den Ruhestand. Sie möchte jedoch unser Haus auch weiterhin durch dieses Ehrenamt unterstützen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.

EINSTIMMIGES VOTUM FÜR BAUPROJEKT

Auf der Mitgliederversammlung am 24.06.2017 wurden unsere dort vorgestellten Baumaßnahmen von allen anwesenden Mitgliedern des Freundeskreises unterstützt und befürwortet. Der Vorstand sieht sich durch dieses einstimmige Votum bestärkt und strebt jetzt die zügige Umsetzung unseres Bauprojektes an.



UNSERE NEUE HOMEPAGE IST FERTIG

Sie können diese unter der bekannten Internet-Adresse: www.elisabeth-hospiz.de sowohl mit Ihrem PC oder Notebook als auch mit Ihrem Tablet oder Smartphone erreichen. Neben einem neuen modernen Design und einer übersichtlichen Struktur finden Sie dort viele Informationen über unser Haus.

HALT FINDEN

TRAUERGRUPPE UND ANGEHÖRIGENCAFÉ

Anke Goldberg

*Wen es trifft
der wird aufgehoben
wie von einem riesigen Kran
und abgesetzt
wo nichts mehr gilt,
wo keine Straße
von Gestern nach Morgen führt*

...

Hilde Domin



*Zirkel der Trauernden im Juli 2017 im Elisabeth-Hospiz
Foto: Hubertus Wies*

Abgesetzt – in ein plötzliches Heute ohne den geliebten Menschen, ohne Halt des vertrauten tragenden Lebens. Abgesetzt – in Ohnmacht und Traurigkeit – zurück gelassen, ohne festen Boden unter den Füßen, ohne Lebensmut, ohne Selbstgefühl. Nicht selten mit dem Gefühl, verrückt zu werden oder im eigenen Tränenmeer zu ertrinken. Manchmal gar mit dem sehnlichen Wunsch, dem Geliebten nachzusterben.

Der Tod des Nächsten überflutet immer wieder völlig unerwartet mit unbekanntem Gefühlen, und wenn die Flut geht, bleibt bei Ebbe jedesmal ein trauriger, verzweifelt liebender Mensch einsam zurück – oft in einem Umfeld, dem diese Gefühle zum größten Teil unbekannt sind und welches aus dieser Unwissenheit und Hilflosigkeit keine tragende Hilfe darstellt. Was gar in Verständnislosigkeit münden kann und den treibenden Anspruch erhebt, es müsse doch bald überstanden sein, „die Zeit heilt doch schließlich alle Wunden“.

So fühlen sich Trauernde nicht selten gedrängt, möglichst bald wieder „normal“ zu sein. Gelingt

das nicht, empfinden sie sich schnell ihrem Umfeld gegenüber geradezu selber als Störung und ziehen sich in stille Selbstisolation zurück. Es steht keine tragende Trauergemeinde mehr zur Verfügung.

Doch Trauer braucht Gemeinschaft. Sie sucht nach Menschen, die mitgehen, mitempfunden, die den dunklen Gefühlen nicht mit voreiligem Trost kommen.

So lautete der Text unserer Einladung zur Trauergruppe, die sich nach Ostern auf diesen Weg wagte und zur Gemeinschaft zusammenfand.

Sieben Frauen und drei Männer, die jenseits von allem „Du solltest“ oder „Du müsstest“, dafür aber in gegenseitigem Verständnis, Mitgefühl und Vertrauen miteinander in den Austausch gingen – wertschätzend den eigenen Gefühlen gegenüber, aber auch denen der anderen Teilnehmer.

In zehn wöchentlichen Treffen widmeten wir uns gezielt unterschiedlichen Themen, die in der Trauer von vordergründiger, weitreichender Bedeutung sind.

Die gemeinsamen Wochen endeten im Juli – in diesem Fall hat sich jedoch aus den so unterschiedlich zusammen gekommenen Teilnehmer/innen eine Gemeinschaft entwickelt, die sich gerne weiterhin trifft und trägt.

So noch gestern, so dass ich alle Beteiligten um ihr Einverständnis zur Veröffentlichung unseres schönen Abschlussfotos bitten konnte. Abschluss einer intensiven, gelungenen Zeit!

Sowohl die Einladung zur Trauergruppe als auch zum Angehörigencafé, das regelmäßig am ersten und dritten Dienstag jeden Monats im Sternensaal des Elisabeth-Hospizes stattfindet, schließt an unseren Wunsch an, auch den Angehörigen und Freunden unserer Gäste Stütze zu sein und in dieser außerordentlich schwierigen Lebenssituation Halt zu geben.

Im Gegensatz zur festen Gruppe, deren zehnmahlige Treffen verbindlich sind, um eine gelingende, fruchtbare gemeinsame Zeit zu gestalten, lädt das Café zur freien Teilnahme nach Bedarf ein.

Zum Zusammentreffen von Menschen, die Nähe suchen, Erfahrung und Geschichte teilen wollen, Traurigkeiten miteinander austauschen können, aber sich auch zum Plaudern und Lachen und manchmal nur zum einfach Dasein und Stillsein einfinden können.

Die nächste feste Trauergruppe hat sich ab Oktober aus Angehörigen, die bei uns im Haus ihren geliebten Menschen verloren haben, aber auch von Angehörigen, die sich in ihrer veränderten Lebenssituation suchend an unser Haus gewandt haben, bereits wieder zusammengestellt.

Sollten Sie sich in ähnlicher Situation mit Interesse an solcher Art der Neuorientierung befinden, möchte ich Sie herzlich bitten, frühzeitig mit uns in Kontakt zu treten, denn die Plätze in der im Frühjahr erneut startenden festen Gruppe sind begrenzt. (Goldberg@elisabeth-hospiz.de)

Das Angehörigencafé dagegen steht Ihnen an jedem ersten und dritten Dienstag im Monat um 16:30 Uhr zur Verfügung – fühlen Sie sich eingeladen und mit jedem Gefühl willkommen.

UNSER LEITBILD

Edgar Drückes

„Sie sind wichtig, weil Sie eben Sie sind. Sie sind bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig und wir werden alles tun, damit Sie nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben können.“

*Cicely Saunders,
Begründerin der modernen Hospizbewegung und Palliativmedizin*

Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht der sterbensranke Mensch mit seinen Angehörigen und Freunden. Jeder Mensch ist ein ganzheitliches Wesen, in dem vier existentielle Lebensbereiche aufs engste miteinander verbunden sind. Diese machen die personale Wirklichkeit des Menschen aus: der körperliche, geistige, soziale und spirituelle Lebensbereich.

Damit unsere Gäste die Bedürfnisse und Wünsche dieser vier Lebensbereiche wahrnehmen

und leben können, ist es zunächst wichtig, alle belastenden körperlichen Symptome, die durch die verschiedenen Erkrankungen entstehen können, wie zum Beispiel starke Schmerzen, zu behandeln und zu lindern. Nur wenn das zufrieden stellend gelingt, entsteht der innere Raum, weitere Bedürfnisse und Wünsche wahrnehmen und sich diesen widmen zu können. Ein Gast, der unter Schmerzen leidet kann beispielsweise an keinem Hospizausflug teilnehmen; ein soziales Bedürfnis, um mit

anderen zusammen Abwechslung und Freude zu erleben. Als Basis der Hospizarbeit müssen somit zuerst alle beeinträchtigenden körperlichen Symptome palliativ-medizinisch und pflegerisch gelindert werden.

Jeder Gast, der sich uns anvertraut ist einzigartig im Erleben seiner Erkrankung und drückt dies auch in sehr persönlichen Bedürfnissen aus. Gleichzeitig besitzt jeder Gast besondere Persönlichkeitseigenschaften und Fähigkeiten. Wir nehmen jeden Gast in seiner individuellen Persönlichkeit als Schatz wahr, der einen Reichtum an Lebenserfahrung und Individualität mit sich bringt und uns auf dem Weg zum Ende des Lebens ein wesentliches Stück voraus ist. Durch die besonderen Lebensbedingungen im Hospiz wird dieser Schatz sichtbar und lebbar. Zu diesen Bedingungen gehört ausreichend viel Zeit für die Gäste zu haben, sie achtsam und respektvoll in Anerkennung ihrer jeweiligen Lebensgeschichte zu achten, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu berücksichtigen und sie in ihrer Selbstbestimmung als elementarer Teil des freien Menschen zu unterstützen. Am christlichen Leitbild orientiert, erlebt jeder Gast die gleiche respektvolle Zuwendung, unabhängig von seinem Glauben, seiner Weltanschauung und Herkunft. Die Begegnung ist von Nächstenliebe und bedingungsloser Annahme des Mitmenschen geprägt.

Unsere Angehörigen und dem Gast Nahestehende erhalten Beratung und Hilfe bei der Bewältigung ihrer schwierigen Situation. Das schließt die Trauerarbeit ein.

UNSER ZIEL

Das Ziel unserer Arbeit ist es, die bestmögliche Lebensqualität für unsere Gäste und deren Angehörige zu erreichen.

Um das zu verwirklichen, arbeiten wir im Hospiz in vielen unterschiedlichen Berufsgruppen gleichberechtigt zusammen und bringen unser Wissen und Können ein: ärztlich, pflegerisch, seelsorglich, hauswirtschaftlich, kaufmännisch, ehrenamtlich und leitend.

Dabei ist es uns sehr wichtig, dass wir uns untereinander mit der gleichen Anerkennung, Wertschätzung und gegenseitigem Verständnis begegnen wie wir dies auch gegenüber unseren kranken Gästen und ihren Angehörigen tun. Nur, wenn die-

se innere Haltung in allen Ebenen und Bereichen der Hospizarbeit gelebt wird, kann eine Atmosphäre entstehen, die Entwicklung ermöglicht und in der alle zum Wohle des Ganzen arbeiten.

Hierbei trägt auch eine strukturierte, klare Rollen- und Aufgabenverteilung positiv zu einem förderlichen Arbeitsklima bei. Sie schafft Sicherheit und Orientierung. Regelmäßige Besprechungen, z. B. in der Dienstübergabe, Teamsitzungen, Supervision, Personalgespräche, interne und externe Fortbildungen für haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende sind fester Bestandteil unserer Arbeit.

Unser Engagement zielt auch darauf, einen Wandel im gesellschaftlichen Umgang mit Sterben, Tod und Trauer zu unterstützen. So arbeiten in unserem Hospiz ständig sechs junge Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr und Bundesfreiwilligendienst, die ihre im Hospiz gemachten Erfahrungen nach der Beendigung ihrer Mitarbeit mit in ihr Umfeld und damit in die Gesellschaft hinein nehmen. Die Unterstützung unserer Hospizarbeit durch diese jungen Helfer im Alter von 18 bis ca. 22 Jahren ist für unsere Gäste, Angehörigen und für alle Mitarbeitenden sehr wertvoll. Sie bringen viel Leben, Spontaneität und Fröhlichkeit in unsere Arbeit hinein.

„Der Mensch ist die Arznei des Menschen“ heißt es in einem Sprichwort aus Nigeria und das trifft im Besonderen auch auf die Hospizarbeit zu.



Beide Interviews hat unsere neue Sozialarbeiterin, Britta Deppe, geführt. Sie wurde die ersten Wochen ihrer Tätigkeit im Elisabeth-Hospiz durch unsere frühere Sozialarbeiterin, Angelika Burtscheidt, eingearbeitet. Das Führen und die Aufarbeitung der Interviews, waren für Frau Deppe eine schöne zusätzliche Gelegenheit, die Hospizarbeit und unsere Gäste kennenzulernen.

DER GARTEN IST SELBST IM REGEN SCHÖN

Sie sind seit wenigen Monaten im Elisabeth-Hospiz und haben vorher zu Hause gelebt. Wie sah Ihr Leben dort aus?

Ich habe in Köln-Deutz mit einer 24-Stunden-Assistenz, die über 20 Jahren bestand, in einer gemütlichen Wohnung gelebt.

Ganz wichtig war mir immer ein Hund an meiner Seite. Mein Hund „Fluffy“ lebt jetzt bei meinen Eltern. Ich konnte nie laufen. Mobil bin ich mit einem elektrischen Rollstuhl. Ich brauchte immer Assistenz und entsprechende Hilfsmittel. Damit konnte ich mein Leben gut gestalten. Für 9 Assistentinnen war ich die Arbeitgeberin. Zudem hatte ich einen Minijob: Zweimal pro Woche habe ich mit meinem Hund tiergestützte Besuche im Pflegeheim für Menschen mit Demenz durchgeführt. Die dortige Atmosphäre empfand ich oft anstrengend. Aber die Menschen zu erleben und sie für einen Moment aus ihrem Heimaltag zu lösen, war auch für mich sehr bereichernd.

Wie kam es, dass Sie sich für unser Hospiz entschieden haben?

Es wurde mir von allen Seiten empfohlen. Zwei meiner nächsten Freundinnen haben es sich für mich angeschaut und davon berichtet. Dazu habe ich mich auf der Homepage informiert. Dann haben mich Herr Drückes und Frau Burtscheidt zu Hause besucht, weil ich selber nicht ins Hospiz konnte. Danach war alles entschieden.

Vorher hatte ich eine Phase mit großen Ängsten, dass es hier nicht gut werden würde. Dann bin ich die Festschrift „25 Jahre Elisabeth-Hospiz“, die ich beim Hausbesuch bekommen hatte, mit einer Freundin durchgegangen. Dadurch bekam ich einen Eindruck vom Pflegepersonal und der Atmosphäre hier, was mich zuversichtlich machte.

Vielleicht können Sie uns mitteilen wie Sie sich hier fühlen?

Ich fühle mich hier gut aufgehoben. Natürlich ist es eingeschränkter als das Leben mit Assistenz zu Hause. Ich kann jetzt nachvollziehen, wie es Men-

KERSTIN ist 49 Jahre alt. Sie ist seit ihrer Geburt an spinaler Muskelatrophie erkrankt. Seit dem Sommer lebt sie als Gast im Elisabeth-Hospiz.

schen geht, die plötzlich pflegeabhängig werden. Durch die Pflegeassistenten konnte ich selbstbestimmter sein. Jetzt erlebe ich, wie es sich anfühlt, warten zu müssen und durch fremde Versorgung eingeschränkt zu sein.

Für eine Institution ist die Versorgung sehr gut. Sie ist umfassend. Besser geht natürlich immer.

Haben Sie das so erwartet, so wie Sie es hier vorgefunden haben?

Es ist besser, als ich erwartet hatte.

Was gefällt Ihnen besonders?

Ich finde, dass alle die Details im Blick haben, z. B. das Küchenpersonal, das die Speisen auf eine bestimmte Weise (für mich ohne Salz) kocht.

Als ich am Anfang hier ankam, lag eine mintgrüne Decke auf meinem Bett. Diese Farbe mag ich nicht. Nach zwei Tagen traute ich mich zu fragen, ob ich eine andere Decke haben könnte. Daraufhin brachte mir die Schwester einen Stapel mit Decken in meinen Farben gelb und orange. Ich durfte daraus eine auswählen. Ebenso bekomme ich orangefarbene Handtücher. Diese „Kleinigkeiten“ machen einen wichtigen Teil meiner Lebensqualität aus. Da mir meine Liebsten sehr wichtig sind, finde ich es toll, dass sie hier so gut mitversorgt werden. Auch bei meinem Besuch wird aufmerksam nachgefragt und es werden großzügig Bedürfnisse erfüllt.

Die Lage des Hauses ist für mich sehr wichtig: der Garten, die Natur. Dies alles hat mich in den letzten Wochen unterstützt. Der Garten ist selbst im Regen schön.

Besonders ist auch, dass ich alle Themen ansprechen kann und bei Problemen Lösungen gesucht werden.

Gibt es etwas, dass Sie besonders vermissen?

Ja, das Leben mit meinem Hund und meinen Assistentinnen als Personen. Die Beziehungen sind zwar nicht abgebrochen, aber wir teilen nicht mehr den Alltag.

Würden Sie sich wieder für das Elisabeth-Hospiz entscheiden?

Ja, das ist für mich der perfekte Ort, sich von meinem Leben zu verabschieden.

Was wünschen Sie sich für die kommenden Tage/Wochen?

Ich wünsche mir, weiter gut unterstützt und emotional für meinen letzten Schritt frei gelassen zu werden. Es ist klar, für mich wird es keinen Winter mehr geben, und das erleichtert mich.



Der Hospizgarten mit Gartenteich und Brücke

SICHER UND GEBORGEN

Seit August leben Sie im Elisabeth-Hospiz. Wie sah Ihr Leben vorher aus?

Ich habe alleine in einer Wohnung gelebt, da mein Ehemann schon seit sechs Jahren im Pflegeheim wegen Demenz versorgt wird. Ein Pflegedienst unterstützte mich viermal pro Woche beim Haushalt und in der Körperpflege.

Wie sind Sie ins Elisabeth-Hospiz gekommen?

Nach unschönen Erfahrungen mit Krankenhaus und Pflegeheim macht mich dieses Hospiz gelassen. Meine Urangst ist verschwunden.

Meine Tochter und meine Großtochter (Enkelin) haben mich blitzartig hierhin „entführt“. Dafür bin ich dankbar. Ich selber habe mich nicht entschieden. Meine Kinder haben mich damit überrascht.

Wie fühlen Sie sich hier?

Ich fühle mich unbeschreiblich sicher und geborgen, ganz abgesehen von dieser tollen Umgebung. Es kommt mir vor, als hätte ich Dauerurlaub. Ich habe bisher zu keinem Zeitpunkt so sorglos gelebt und noch nie so viel Zuwendung gehabt.

Als ich das erste Mal in mein Zimmer kam, war ich sprachlos. Ich war immer sehr naturverbunden, bin viel gewandert und Rad gefahren. Als ich hierhinkam, und diesen „Waldgürtel“ aus dem Fenster sah, da war es wie eine Umarmung.

FRAU B. ist 95 Jahre alt. Sie ist an einem unheilbaren Darmtumor erkrankt.

Haben Sie das Leben im Hospiz so erwartet, so wie Sie es hier vorgefunden haben?

Nein, das habe ich nicht so erwartet.

Was gefällt Ihnen ganz besonders?

Es gefällt mir alles, besonders die persönliche Ansprache.

Gibt es etwas, was Sie besonders vermissen?

Das kann ich nicht so sagen.

Würden Sie sich wieder für dieses Hospiz entscheiden?

Auf jeden Fall.

Was wünschen Sie sich für die kommenden Tage/Wochen?

Ich wünsche mir, dass ich die letzte Zeit meines Lebens ohne große Schmerzen verbringen kann und dass ich weiterhin so gut begleitet werde. Das ist eine große Sicherheit.

TERMINE



- 15.11.2017 St. Martin** im Elisabeth-Hospiz. Die Kinder des katholischen Kindergartens Lohmar bringen das Martinslicht und singen Martinslieder. Beginn: ca. 15.30 Uhr
- 26.11.2017 Benefizkonzert** des Lohmarer Blasorchester 79 e.V. zu Gunsten des Elisabeth-Hospiz und der Lohmarer Tafel in der evangelischen Kirche Lohmar. Eintritt frei. Spende erbeten. Beginn: 18.00 Uhr
- 03.12.2017 Weihnachtskonzert** der Band EchtJood – MixedUp im Elisabeth-Hospiz, Beginn: ca. 15.30 Uhr
- 10.12.2017 Weihnachtliche Lesung** mit Sabine Werner und Juliane Etelka Huneke im Elisabeth-Hospiz. Beginn: ca. 15.30 Uhr
- Um den 3. Advent herum** **Weihnachtliche Gesänge** mit dem Chor „Die Uhus“ und Chorleiter Karsten Rentzsch im Elisabeth-Hospiz. Beginn: ca. 15.30 Uhr. Den genauen Termin geben wir noch auf unserer Homepage bekannt.
- 24.12.2017 Heiligabend-Feier** im Elisabeth-Hospiz, Beginn: ca. 16.30 Uhr

3 DINGE dem Elisabeth-Hospiz Gutes zu tun

1 EHRENAMTLICHE MITARBEIT

Möchten Sie gerne ehrenamtlich mithelfen? Rufen Sie uns an: Tel. 0172 2411995 – Sandra Engels, Koordinatorin der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer.

2 MITGLIED IM FREUNDESKREIS

Wollen Sie den Träger des Elisabeth-Hospizes durch eine Mitgliedschaft unterstützen? Bereits ab einem Jahresbeitrag von 50 Euro stärken Sie unsere Hospizgemeinschaft. Einen Mitgliedsantrag finden Sie auf unserer Homepage oder rufen Sie uns einfach an: Tel. 02246 106-18.

3 SPENDEN

Haben Sie ein **Jubiläum, einen Geburtstag oder Ähnliches zu feiern** und würden gerne einen Teil des geschenkten Geldes einem guten Zweck zuführen? Oder möchten Sie regelmäßig spenden? Wir beraten Sie gerne. Selbstverständlich bekommen Sie eine **Spendenbescheinigung**, welche Sie bei Ihrem Finanzamt geltend machen können.

IMPRESSUM

Elisabeth-Hospiz gGmbH
Ühmichbach 5 · 53797 Lohmar
Tel. 02246 106-0 · Fax: 02246 106-60
E-Mail: info@elisabeth-hospiz.de
www.elisabeth-hospiz.de

Verantwortlicher im Sinne des Presserechts:
Edgar Drückes

Layout: Cordula Abends

Titelbild: Vorderseite der Baumaßnahme mit neuem Haupteingang und Raum der Stille

Auflage: 6.200 Stück

Freundeskreis Elisabeth-Hospiz e.V.

Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Siegburg unter VR 1537, vom Finanzamt Siegburg als gemeinnützig und mildtätig anerkannt unter St.Nr. 220/5945/0528

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft Köln · BIC: BFSWDE33XXX
IBAN: DE98 3702 0500 0007 0072 00

VR-Bank Rhein-Sieg eG · BIC: GENODED1RST
IBAN: DE70 3706 9520 2107 3850 13

Kreissparkasse Köln · BIC: COKSDE33
IBAN: DE75 3705 0299 0023 1091 19

Spendenkonto Bauprojekt Elisabeth-Hospiz:

VR-Bank Rhein-Sieg eG · BIC: GENODED1RST
IBAN: DE48 3706 9520 2107 3850 21

Auf unserer Homepage finden Sie auch die Möglichkeit online zu spenden